

Unter der Fragestellung, weshalb die „Revolution by Education“ nicht geglückt sei und ob ihr größere Erfolgchancen nach der Revision von 1975 beschieden seien, untersucht er tanzanianische Bildungskonzepte und wertet den Grad und die Art ihrer Implementierung aus. Dabei zieht Hundsödörfer u. a. die Schlußfolgerung, daß spontane, von der Bevölkerung getragene Initiativen scheitern mußten, nachdem die Regierung sie als Modell aufgegriffen und unter staatlicher Verordnung implementiert hat.

Einen begrüßenswerten breiten Raum nehmen in dieser Studie außerschulische Bildungsmaßnahmen wie die Alphabetisierung (später funktionale Alphabetisierung), ländliche Erwachsenenbildung und Rundfunk-Kampagnen ein – ein Gebiet, das bedauerlicherweise allzuoft in Bildungsstudien zu Entwicklungsländern vernachlässigt wurde, weil es von dem westlich geprägten Forschungsinstrumentarium und Bildungsverständnis bisher kaum erfaßt wurde und trotz seiner potentiellen, das formale Bildungswesen übertreffenden Reichweite wenig systematische Beachtung fand.

Das Theoriedefizit in Hundsödörfers Studie läßt sich zwar nicht ganz mit dem Argument des Autors begründen, daß die von ihm untersuchten Sachverhalte aufgrund ihrer Aktualität nicht aus einer ausreichenden wissenschaftlichen Distanz auf ihre Durchsetzungschancen hin überprüfbar seien (Meyns Studie liefert hierfür den Gegenbeweis). Doch sollte der Wert dieses Buches in erster Linie an seinem multidisziplinären Ansatz und einer auch breiteren interessierten Leserkreisen zugänglichen Darstellungsweise gemessen werden.

Renate Nestvogel

ROLF NIEMANN

Von Rhodesien zu Zimbabwe.

Emanzipation der Afrikaner durch Guerillakampf oder Verfassungskonferenz. Haag & Herchen Verlag, Frankfurt/Main 1976, 329 S.

In Anbetracht der Tatsache, daß die sogenannte „interne Lösung“ des Rhodesienkonflikts sowohl innerhalb der politischen Bewegungen Rhodesiens umstritten ist als auch von den afrikanischen Nachbarstaaten heftig kritisiert wird und bei den USA und Großbritannien ebenfalls auf Ablehnung stößt, trifft das von Niemann behandelte Thema auf einen erwartungsvollen Leser. Der Autor, der sich wissenschaftlich der „kritischen Friedensforschung“ verpflichtet fühlt, stellt sich die Aufgabe, anhand des Kriteriums der Initiierung von emanzipatorischen Lernprozessen die alternativen Methoden der Konfliktlösung, der gewaltfreien Aktion und des Guerillakampfes in Rhodesien zu analysieren. Im dreigliedrigen Hauptteil zeichnet Niemann zunächst den Entwicklungsweg des kirchlichen Widerstands der „Politik des zivilen Ungehorsams“ nach, die auf einem unbedingten Bekenntnis zur Gewaltfreiheit beruht, um danach detailliert die Aktivitäten des gewaltsamen Widerstandes in der Form der Sabotage und des Guerillakampfes zu beschreiben, während er im 3. Teil die Franktionierung der nationalistischen Bewegung in ihren einzelnen Phasen sowie die Vermittlungsversuche der afrikanischen Nachbarländer nachvollzieht. Wurde schon in den ersten beiden Teilen die Vermittlungsanalyse von Artikulation des Widerstandes und ihrem Niederschlag im politischen Bewußtsein vermißt, so wird der Leser an dieser Stelle ebenfalls enttäuscht. Erwartete er zumindest eine politische Standortbestimmung der einzelnen Fraktionen der nationalistischen Bewegung und eine Analyse ihrer ideologischen Differenzen, die die Spaltung verursachten, so wird der Leser von Niemann mit dem lapidaren Satz abgespeist: „Spätere Konflikte zwischen und innerhalb der beiden Organisationen deuten auf ideologische und tribalistische Auseinandersetzungen hin, die den Fortschritt der nationalistischen Sache

auf das ernsthafteste gefährdeten“ (S. 141). Die „interne Lösung“ könnte zwar Niemanns Ergebnis bestätigen, daß nicht die Guerilla ein unabhängiges Zimbabwe schuf, sondern der gewaltfreie Widerstand des Bischofs Muzorewa zum Erfolg führte. Eine solche Einschätzung ist jedoch zweifelhaft, solange die ideologischen Differenzen und die dahinter stehenden Interessen zwischen der Patriotischen Front einerseits und dem Afrikanischen Nationalrat (ANC) andererseits in der Diskussion nicht berücksichtigt werden.

Trotz aufgezeigter Mängel bleibt die vorliegende Studie aufgrund der Verarbeitung umfangreichen Quellenmaterials für den fachlich interessierten Leser eine empfehlenswerte Lektüre.

Volker Kasch

ASTRI SUHRKE/LELA GARNER NOBLE (eds.)

Ethnic Conflict in International Relations

New York: Praeger 1977, 248 S.

Die Edition versucht in acht Fallstudien über Nord-Irland (T. G. Carroll), Zypern (N. Black), die Kurden im Iraq (G. S. Harris), den Libanon (L. Meo), Eritrea (Anonymus), die Kazakhen/China (J. T. Dreyer) und die Muslims in den Philippinen und Thailand (A. Suhrke/L. G. Noble) den Zusammenhang zwischen internen ethnischen Konflikten und den internationalen Beziehungen zu klären. Dabei wird insbesondere die Frage in den Vordergrund gestellt, ob nationale ethnische Konflikte besondere Anziehungskraft für ausländische Interventionen ausüben bzw. besonders leicht zu internationalen Konflikten sich auszuweiten drohen. Obwohl die Fallstudien – bis auf die über Nord-Irland – sich mit islamischen Volksgruppen (z. T. als Minderheiten) beschäftigen, für die ein internationales Interesse – etwa durch und über die „Islamische Konferenz der Außenminister“ als Ausdruck des allgemein auch politischen „Wir“-Bewußtseins der Mohammedaner – am ehesten unterstellt werden könnte, werden auch hier nationale ethnische Konflikte von auswärtigen (islamischen) Mächten nur gelegentlich und zur Durchsetzung eigener – von den Konfliktursachen unabhängiger – Ziele aufgegriffen und für diese instrumentalisiert. Allgemeine theoretische Aussagen über die Strukturierung internationaler Konflikte bzw. Interventionen durch ethnische Auseinandersetzungen, um deren hypothetische Formulierung und Beantwortung die Herausgeber sich in einem längeren Vor- wie auch Nachwort durchaus verdient bemühen, können so offenbar kaum gemacht werden. Trotz dieser Fehlanzeige handelt es sich jedoch um ein lesenswertes Buch. Man hätte sich nur gewünscht, daß der Arbeitsbegriff „Ethnizität“ theoretisch und empirisch (in den Fallstudien) etwas genauer geklärt worden wäre und daß der Zusammenhang zwischen dem Konfliktfeld „Ethnizität“ mit der ökonomischen, politischen und ideologischen Dimension nicht nur kurz angesprochen (S. 8), sondern auch in den Fallstudien etwas ausführlicher herausgearbeitet worden wäre. Diese beschränken sich so auf eine (meist sehr lesenswerte) Schilderung der historischen Entwicklung der „internen“ und „externen“ Dimension der untersuchten Konflikte.

Rolf Hanisch

MICHAEL P. TODARO

Internal migration in developing countries

A review of theory, evidence, methodology and research priorities

Geneva: International Labour Office, 1976, VI, 106 S., sfr. 20.–

Die in diesem Überblick erfaßten rund 250 Titel sind fast ausschließlich englischsprachig und überwiegend in den letzten zehn Jahren entstanden. Als zentrales Problem stellt der Autor